

Ergebnisbericht 2009

Teil C

Grundlagen und Erfahrungen bei der Umsetzung der Sozialraumorientierung im Stadtteil

Teil C

Grundlagen und Erfahrungen bei der Umsetzung der Sozialraumorientierung im Stadtteil

Inhalt

I.	Grundlagen zu Partizipation und Empowerment.....	3
1	Partizipation verfolgt im Kontext der Rahmenstrategie einen doppelten Anspruch.....	3
2	Beteiligungskultur durch adäquate kooperative Mitbestimmungs- und Mitwirkungsformen.....	4
3	Empowerment und differenzierte Beteiligungsformen.....	5
4	Kooperative Bewohnerbeteiligung verändert das Verwaltungshandeln.....	6
II.	Erste Umsetzungserfahrungen mit dem Programm „Quartier nach vorn“.....	7
1	Qnv-Projekte mit strategischer Ausrichtung.....	7
2	„Quartier nach vorn“ setzt Impulse zur Umsetzung der Rahmenstrategie / Einführung der Sozialraumorientierung.....	8
3	Hemmnisse im Verfahren „Quartier nach vorn 2008“.....	9
4	Schlussfolgerungen für das weitere Verfahren „Quartier nach vorn“.....	9
5	Weitere Empfehlungen für die Einführung der Sozialraumorientierung.....	11
6	Die Projekte „Quartier nach vorn 2008“ der Pilotbezirke im Überblick.....	11
6.1	Qnv-Projekt des Pilotbezirks Friedrichshain-Kreuzberg.....	11
6.2	Qnv-Projekt des Pilotbezirks Pankow.....	11
6.3	Qnv-Projekt des Pilotbezirk Reinickendorf:.....	13

I. Grundlagen zu Partizipation und Empowerment

Die Grundsätze zur Sozialen Stadt(teil)entwicklung und das Konzept Sozialraumorientierung machen deutlich, dass die Stadtentwicklung der Zukunft auf den Ausbau der Kooperationsbeziehungen mit privaten Akteuren sowie eine breite aktive Mitwirkung und Selbstverantwortlichkeit der Stadtbewohnerinnen und -bewohner setzt. Politik und Verwaltung geben stärker als bisher Verantwortung ab, übernehmen Aktivierungs- und Unterstützungsfunktion und öffnen sich für ein partnerschaftliches Verhältnis „auf Augenhöhe“, wenn die Bürgerinnen und Bürger dazu bereit sind. Berlin verfügt über eine vielfältige und breite Beteiligungskultur sowie eine hohe Engagementbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger.

1 Partizipation verfolgt im Kontext der Rahmenstrategie einen doppelten Anspruch

Für eine soziale und integrierte Stadtentwicklung rückt Partizipation in zweifacher Hinsicht ins Blickfeld. Zum einen zielt sie auf die Förderung der gleichberechtigten Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben der Stadtgesellschaft, zum anderen auf den Ausbau von Mitwirkungsmöglichkeiten für möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner auf der lokalen Ebene.

Soziale Integration und gleichberechtigte Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner an der Stadt

Gleichberechtigte Teilhabe an der Stadt bedeutet den gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Beschäftigung, Kultur, Gesundheit und Wohnen, zu den politisch-administrativen Systemen. Aufgabe einer sozialen und integrierten Stadtentwicklung ist es, diese Zugänge für benachteiligte Gruppen - vor allem für Kinder, Jugendliche und Familien - zu erleichtern und deren Teilhabechancen an der gesellschaftlichen Entwicklung zu stärken. Alle Ebenen der Verwaltung und der Institutionen vor Ort müssen dazu ihren fachlichen und kooperativen Beitrag leisten (Querschnittsaufgabe), die Menschen zur Teilhabe befähigen (Empowerment) und bürgerschaftliches Engagement in ihren Aufgabenfeldern ermöglichen und fördern.

Kooperations-, Mitwirkungs- und Teilhabemöglichkeiten auf der lokalen Ebene

Teilhabe an der Stadt heißt auch konstruktives Mitgestalten und Mitentscheiden bei Veränderungsprozessen auf der lokalen Ebene. So wird in zunehmendem Maße die infrastrukturelle Versorgung durch ein Netz professioneller und bürgerschaftlich engagierter Akteure gewährleistet. Dieses gilt es im Zusammenwirken mit Initiativen und Vereinen, freien Trägern, privatwirtschaftlichen Unternehmen, Migrantenorganisationen etc. sowie den Bürgerinnen und Bürgern auszubauen. Auch bei anderen Themen und Planungen sollen sie beim Ausgleich von Interessen mitwirken, über Ziele des Quartiers und die Verteilung von Ressourcen mitentscheiden. Selbstorganisation und Netzwerkbildung müssen unterstützt werden. Dies kann insbesondere über soziale Treffpunkte unterschiedlicher lokaler Akteure erfolgen.

2 Beteiligungskultur durch adäquate kooperative Mitbestimmungs- und Mitwirkungsformen

Ob und wie Bewohnerinnen und Bewohner für ihre eigenen Interessen oder allgemeine Belange des Gemeinwesens eintreten, ist in hohem Maße von sozialer Lage, Alter und Bildungsstand abhängig und drückt sich in den Sozialräumen deshalb unterschiedlich aus. Das Verwaltungshandeln berücksichtigt die Besonderheiten der Sozialräume durch differenzierte Kooperations- und Beteiligungsformen, die die Menschen nicht nur in Entscheidungen „einbeziehen“, sondern sie in ihren Interessen und Möglichkeiten erreichen und gemeinsam mit ihnen die Entwicklung der Quartiere und der Stadt voranbringen. Diese differenzierten Kooperations- und Beteiligungsformen sollten der jeweiligen Ausgangssituation in den Stadtteilen angepasst werden. Grundsätzlich ist dabei zu unterscheiden nach:

Sozial integrierte Quartiere

In sozial integrierten Quartieren mit geringen bis durchschnittlichen Problemkonzentrationen verbessert die Bewohnerschaft weitgehend über eigene Ressourcen und soziale Netzwerke ihre Zugänge zu Bildung und Beschäftigung, Gesundheit und Wohnungsmarkt. Sie ist dabei nicht auf die Quartiersebene begrenzt. In solchen Quartieren können Beteiligungsformen zum Tragen kommen, die an vorhandener Engagementbereitschaft ansetzen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner bringen einen Gestaltungsoptimismus mit, der sich in der Wahrnehmung von Partizipationsangeboten ausdrückt. Bürokratische Vorschriften werden diese Bereitschaft hemmen – „Ermöglichungsräume“ aber können sie fördern.

Marginalisierte und von Marginalisierung bedrohte Quartiere

In diesen Quartieren sind lokale Unterstützungsformen zur Meisterung des alltäglichen Lebens und soziale Integrationsstrategien vor allem für die nachwachsende Generation von großer Bedeutung. Sie sind geprägt von überdurchschnittlichen Teilhabeproblemen an Bildung und Arbeit, Wohlstand und sozialer Absicherung sowie geringen oder fehlenden politischen Mitwirkungsmöglichkeiten am kommunalen Geschehen. Die Stärkung der Kinder, Jugendlichen und Familien in schwierigen Lebenslagen ist hier von größerer Bedeutung als andernorts. Herkömmliche Beteiligungsangebote bleiben vielfach wirkungslos: existenzielle Probleme, Gestaltungspessimismus und kulturelle Differenzen können den Rückzug aus dem öffentlichen Leben begünstigen. Das Verwaltungshandeln wird hier dem Empowerment-Grundsatz folgen und die Menschen zu Partizipation befähigen müssen. Es bedarf adäquater Formen, um die Menschen auch in ihren Interessenlagen zu erreichen. Im Rahmen der „Sozialen Stadt“ gibt es dafür gute Beispiele.

Gesamtstädtisch gesehen

Gesamtstädtisch gesehen geht es auch darum, den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft durch solidarische und gemeinsame Anstrengungen zwischen den Quartieren zu fördern, Netzwerke und Brücken zwischen Einrichtungen und Gruppen zu schaffen, bürgerschaftliches Engagement in benachteiligte Quartiere zu lenken und schließlich um ein Verständnis für die Umverteilung von finanziellen Mitteln zu werben, wenn städtebauliche und andere Sonderprogramme zur Unterstützung dieser Quartiere zu Ende gehen oder nicht vorhanden sind.

3 Empowerment und differenzierte Beteiligungsformen

Für eine erweiterte und sozialraumadäquate Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger sind fördernde Rahmenbedingungen und differenzierte Beteiligungsformen erforderlich. Neben dauerhaften Beteiligungsinstrumenten wie Senioren- und Migrationsbeiräten, Kinder- und Jugendparlamenten, Bürgerhaushalten oder der Agenda 21 gewinnen projekt- und themenorientierte Beteiligungsansätze an Bedeutung. In vielen Quartieren besteht eine große Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, sich an Zielfindungs- und Gestaltungsprozessen in den Quartieren zu beteiligen, wenn die Angebote entsprechend gestaltet sind.

- **Ermutigungs- und Aktivierungsansätze:** Zur Unterstützung und Aktivierung von Eigeninitiativen und Selbsthilfe sind fördernde Rahmenbedingungen, auch in Form engagementfördernder Infrastruktur, erforderlich.
 - Beispiele: Selbsthilfekontaktstellen, Nachbarschaftseinrichtungen, Freiwilligenagenturen, Elterncafés etc.
 - In marginalisierten und von Marginalisierung bedrohten Quartieren sind **aufsuchende Ermutigungs- und Aktivierungsansätze** außerhalb von „Hinkomm“-Strukturen von zentraler Bedeutung.
 - Beispiele: niederschwellige Projekte, aktivierende Befragungen, aufsuchende Arbeit (Besuche von Lehrerinnen und Lehrern bei Familien) etc.
- **Mitbestimmungs- und Mitwirkungsangebote:** Auf Mitbestimmung und Mitwirkung zielende Beteiligungsformen setzen die Motivation der Bewohnerinnen und Bewohner voraus, sich am Quartiersleben zu beteiligen und dieses quartiersbezogen, themenorientiert und in Projekten mitzugestalten.
 - Beispiele: Bürgerversammlungen, Mitarbeit an lokalen Entwicklungskonzepten, Zukunftswerkstätten, Quartiers- und Stadtteilkonferenzen, Bildungsnetzwerke, Platzgestaltungen etc.
- **Kooperations- und selbsttragende Organisationsformen:** Diese Beteiligungsansätze sind durch ein hohes Maß an Selbstorganisation und ein Verhältnis zwischen Verwaltung und Bürger auf „gleicher Augenhöhe“ gekennzeichnet.
 - Beispiele: Quartiersräte, Bürgerhaushalte, Quartiersfonds, Kooperationen und Projektgemeinschaften (z. B. Stadtmarketing), Stadtteilverein etc.
- **Zielgruppenspezifische Aktivierungs- und Beteiligungsansätze:** Um alle sozialen Gruppen in den Quartieren erreichen zu können, sind auch zielgruppenspezifische Angebote (weiter-) zu entwickeln.
 - Beispiele: Kinder- und Jugendkonferenzen, Kindergutachten, Kiezdetektive, Projekttag an Schulen, Seniorenworkshops, Projekte von Migrantinnen und Migranten, gemeinsame Durchführung von Projekten mit Migrantenorganisationen (Tandem) etc.
- **Bürgerbeteiligung lässt sich durch professionelle, unterstützende Einrichtungen und Strukturen zielgerichtet und nachhaltig organisieren.** Ein Netz an Engagement fördernden

der Infrastruktur gehört zu den in Berlin bestehenden Rahmenbedingungen, die Eigeninitiative, Selbsthilfe und -organisation unterstützen.

- Beispiele: Selbsthilfekontaktstellen, Nachbarschaftseinrichtungen, Freiwilligenagenturen.

4 Kooperative Bewohnerbeteiligung verändert das Verwaltungshandeln

Mit der Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner verändert sich das Verwaltungshandeln. Es werden Handlungsmöglichkeiten gemeinsam ausgelotet, Macht und Verantwortung geteilt, Hierarchien durch Netzwerke ergänzt. Dies bedeutet einen schwierigen Abschied von herkömmlichem Verwaltungshandeln, eröffnet aber auch Chancen für interessante und hierarchieflache Arbeitsweisen und kann Spaß machen. Wenn kooperatives Verwaltungshandeln in den Quartieren zu Verbesserungen und Erfolgen führt, stärkt es berufliche Zufriedenheit und individuelle Lebensqualität.

Kooperative Bewohnerbeteiligung macht spezifische Kenntnisse erforderlich und verändert das Aufgabenspektrum der Verwaltung:

- Neue Kenntnisse und Kompetenzen: Erforderlich werden Kenntnisse über Beteiligungsmethoden, Moderations- und Mediationskompetenzen, strategisches Denken, Qualifizierung von Freiwilligenagenturen und sich zu sozialen Treffpunkten entwickelnden kommunalen Einrichtungen etc.
- Zuwachs an Management- und Vermittlungsaufgaben: Bereitstellung von räumlichen Möglichkeiten, Öffnung von Einrichtungen, Aufzeigen von Mehrfach- und Zwischennutzung, Netzwerkmanagement; Raum-, Leistungs- und Freiwilligenbörsen etc.
- Entwicklung einer Anerkennungs- und Wertschätzungskultur: Zertifikate, Preisverleihungen bis hin zu neuen Ansätzen und Anreizsystemen (Berliner FreiwilligenPass, Zeugnis-Beiblatt, Notenwirksamkeit der ehrenamtlichen Tätigkeit, Vergütungsregelungen etc.).
- Kontinuierliche Evaluierungen: Externe Evaluierungen und/oder Qualifizierungen zur Selbstevaluierung der lokalen Kooperationsprozesse und deren Wirkungen.

II. Erste Umsetzungserfahrungen mit dem Programm „Quartier nach vorn“

Mit dem Verfahren „Quartier nach vorn 2008“ (Qnv) haben die Modellbezirke Friedrichshain-Kreuzberg, Pankow und Reinickendorf und seit Juni 2008 erste Schritte zur Umsetzung des Bausteins Sozialraumorientierung der Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung eingeleitet. Die dafür ausgewählten Projekte richten sich in erster Linie auf Netzwerkbildung und sollen die Herausbildung von Strukturen und Instrumenten für ein künftiges sozialraumorientiertes, ämter- und ebenenübergreifendes Verwaltungshandeln unterstützen. Ziel ist es, dadurch die Quartiere zu stärken, Probleme besser zu lösen und prophylaktisch gegen Negativentwicklungen wirken zu können. Dafür sollen Kooperationen in der Verwaltung und Netzwerke der lokalen Akteure aufgebaut und geeignete Rahmenbedingungen zur breiten Mitwirkung und Selbstorganisation der Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen werden. Die für die Rahmenstrategie ausgewählten Pilotregionen, in denen die Projekte des Programms „Quartier nach vorn“ durchgeführt wurden, weisen unterschiedliche sozialräumliche Ausgangsbedingungen auf: Südliche Friedrichstadt (Friedrichshain-Kreuzberg): hohe Problemdichte, Reinickendorf-Ost: mittlere Problemdichte und Weissensee (Pankow): geringe Problemdichte.

1 Qnv-Projekte mit strategischer Ausrichtung

Die Projektansätze bei „Quartier nach vorn 2008“ verfolgen den strategischen Ansatz, lokale Verantwortungsformen für eine integrierte Stadtentwicklung zu initiieren und auszubauen. Sie richten sich auf vorab herausgearbeitete Problemstellungen innerhalb der Lebenswelten einer bestimmten räumlichen Einheit, konzentrierten sich dabei auf einen bestimmten Ort innerhalb eines Stadtteils (Letteplatz in Reinickendorf) oder auf die gesamte Bezirksregion (Pankow und Friedrichshain-Kreuzberg) und in einem Fall auf ein spezifisches, gesellschaftspolitisches Thema: Bildung (Friedrichshain-Kreuzberg). „Flankiert“ werden sie von Mikroprojekten, die vor Ort durch Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure initiiert und durchgeführt werden, in denen weniger das Mitmachen als das Selbstmachen im Vordergrund steht.

- Pankow: Zukunftswerkstatt Weißensee und Mikroprojekte in der Bezirksregion
- Reinickendorf: Der Letteplatz - Ein Wohnzimmer für alle im Kiez
- Friedrichshain-Kreuzberg: Schaffung von Grundlagen für ein Bildungsnetzwerk in Anlehnung an den „Early Excellence“-Ansatz in der Südlichen Friedrichstadt.

Pankow und Reinickendorf konnten mit ihren Projekten im Juli bzw. September 2008 beginnen, während Friedrichshain-Kreuzberg aufgrund von Vergabeschwierigkeiten erst im Dezember mit der Projektdurchführung starten konnte. Die folgenden Bewertungen zum Verfahren „Quartier nach vorn 2008“ stützen sich daher zunächst auf die Erfahrungen in Pankow und Reinickendorf.

2 „Quartier nach vorn“ setzt Impulse zur Umsetzung der Rahmenstrategie / Einführung der Sozialraumorientierung

Mit „Quartier nach vorn“ ist es trotz des engen Zeitrahmens gelungen, ein Zusammenwirken von Bürger- und Akteursgruppen auf der lokalen Ebene in Gang zu bringen. Die eher theoretischen Anforderungen der Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung mit dem Baustein „Einführung der Sozialraumorientierung“ wurden für die Beteiligten - insbesondere der bezirklichen Projektgruppen - durch die positiven Praxiserfahrungen als verständlich und als erfolgversprechend wahrgenommen.

- **Ressortübergreifende Arbeitsstrukturen:** In beiden Bezirken wurden die bereits eingerichteten ressortübergreifenden Arbeitsstrukturen im Zuge der Steuerung und Begleitung von Qnv weiter etabliert. In Arbeits- und Steuerungsgruppen wurden die Ziele der Projekte abgestimmt, deren Umsetzung wurde konstruktiv und fördernd begleitet. Dabei konnte an bestehende ressortübergreifende Arbeitsformen (z. B. in Pankow AG „Ressortübergreifende Planungsvernetzung“ und in Reinickendorf Projektgruppe „Sozial belastete Gebiete“) angeknüpft werden.
- **Lokale Netzwerke:** Mit den Projekten wurden Wohnungsunternehmen, Gewerbetreibende, Schulen, freie Träger und andere Akteure, die bisher keine oder wenig Verbindung hatten, für ein gemeinsames lokales Engagement innerhalb des Stadtteils zusammengeführt. Es entstanden auch „kleine Netzwerke“ zur praktischen Umsetzung von Ideen, z. B. für ein Stadtteilmarketing (Blumenfest, Gründung lokaler Medien), Suche nach Probemöglichkeiten für jugendliche Musikerinnen und Musiker, offene Bildungsangebote für bildungsferne Menschen. Die Verwaltung wurde durch gemeinsame Arbeit und Unterstützung als verlässlicher Partner wahrgenommen.
- **Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner:** Bürgerinnen und Bürger engagierten sich vor allem in den Mikroprojekten, die auf konkrete Verbesserungen im Wohnumfeld zielten. In den Mikroprojekten sowie den größeren Veranstaltungen (Zukunftswerkstatt, Ideenwettbewerb, Bürgerkonferenz) wurden vor allem diejenigen erreicht, die bereits engagementbereit waren.
- **Zusammenführung von Ressourcen:** In Reinickendorf wurden Bezirksmittel für die Platzgestaltung sowie Mittel für die Jugendarbeit zusammengeführt. Wohnungsunternehmen stellten Räume zur Verfügung. In Pankow unterstützte das Technische Hilfswerk (THW) die baulichen Umgestaltungsmaßnahmen am Platz.
- **Konkrete Verbesserungen:** In beiden Bezirken hat das Zusammenwirken der Akteure und die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner zu neuen Qualitäten im Wohnumfeld und im Stadtleben geführt. Beispielhaft dafür sind Maßnahmen zur Aktivierung der Anwohnerschaft und damit einhergehender Verantwortungsübernahme und Herausbildung eines Kiezbewusstseins rund um den Letteplatz u. a. durch eine Lichtinstallation mit Übernahme einer Patenschaft durch Jugendliche (Reinickendorf), die Gestaltung einer ehemaligen Brache zu einem nutzbaren kleinen Quartiersplatz sowie die Einbindung von Seniorinnen und Senioren in den Schulalltag (beides in Weißensee/Pankow).

3 Hemmnisse im Verfahren „Quartier nach vorn 2008“

Die Umsetzung von „Quartier nach vorn 2008“ wurde durch folgende Hemmnisse erschwert, die der Pilotphase geschuldet sind:

- Der zeitlich enge Horizont von sechs Monaten für Projektplanung, -antragstellung, -durchführung und -bewertung (mit Sicherung der Nachhaltigkeit) überforderte alle Beteiligten und wurde als hinderlich für den Prozess angesehen. Vertiefende Diskussionen zum Stadtteil und der Netzwerkaufbau waren nur in Ansätzen möglich. Eine Aussage, inwieweit eine nachhaltige Wirksamkeit der Ergebnisse und die Absicherung von Verstetigung und Übertragbarkeit unter derart schwierigen Bedingungen erreicht werden konnte, ist erst nach sorgfältiger Evaluation möglich.
- Die Einbeziehung der politischen Ebene und eine breitere Diskussion in der bezirkspolitischen Öffentlichkeit kamen zu kurz. Der politische Beschluss der Bezirksämter zu „Quartier nach vorn 2008“ beförderte zwar das ämterübergreifende Zusammenwirken, doch wird künftig eine stärkere Positionierung für den sozialräumlichen Handlungsansatz auch von Seiten der Politik erforderlich sein.
- Mikroprojekte sollten sich idealerweise aus den Beteiligungsansätzen entwickeln, können aber auch Beteiligungsmöglichkeiten für lokale Akteure eröffnen.

4 Schlussfolgerungen für das weitere Verfahren „Quartier nach vorn“

Aus derzeitiger Sicht eignet sich das „Quartier nach vorn“-Verfahren für alle Quartierstypen. Mit dem Verfahren lassen sich Netzwerkstrukturen initiieren, aber auch bestehende Kooperationen von Verwaltung und Zivilgesellschaft vor Ort erweitern und stärken. Damit „Quartier nach vorn“ als Türöffner für die Umsetzung der Rahmenstrategie wirken kann, müssen allerdings für den jeweiligen Stadtteil / das jeweilige Quartier die spezifischen, zur Förderung von Engagement und Netzwerken geeigneten Anliegen und Themen herausgefunden werden.

Aus der Pilotphase „Quartier nach vorn 2008“ lässt sich die prinzipielle Schlussfolgerung ziehen, dass in den Bezirksverwaltungen der drei Pilotbezirke eine große Bereitschaft besteht, kooperativ zu handeln und Partizipation zu unterstützen. Allerdings sind die derzeitigen Rahmenbedingungen zur Durchführung von geeigneten Projekten für einen Perspektivwechsel in der Verwaltungspraxis noch nicht ausreichend.

- Der begonnene Aufbau von kooperativen Strukturen als Grundlage für sozialraumorientiertes, integriertes Handeln bedarf über das Jahr 2008 hinaus der weiteren Unterstützung durch „Quartier nach vorn“. Für einen wahrnehmbaren und nachhaltigen „Anschub“ erscheint aber eine Projektlaufzeit von mindestens zwei Jahre erforderlich.
- Eine Selbstverpflichtung der Beteiligten innerhalb der Verwaltung wird zur Sicherung dieses Ansatzes als sinnvoll erachtet, z. B. in Form einer Netzwerk- und Kooperationsvereinbarung oder einer Geschäftsordnung für die Beteiligten.
- Die personellen Ressourcen in den Bezirksverwaltungen werden von den Beteiligten als nicht ausreichend für eine Umsetzung des sozialraumorientierten Planens und Handelns angesehen. Die Einbeziehung externer Dienstleister (z. B. für die Moderation eines ämter-

- Die politische Ebene muss mehr als bisher die Prinzipien und Prozesse des sozialraumorientierten Handelns in der Verwaltung anstoßen und absichern. Dazu ist die politische Ebene auch stärker als bisher in die Kommunikationsprozesse zur SRO einzubeziehen (Bezirksamts-Kollegium, BVV mit ihren Ausschüssen).
- Nicht zuletzt erscheint der vorgesehene finanzielle Rahmen für „Quartier nach vorn“ in Höhe von insgesamt 150.000 € für die Auslobung eines Wettbewerbs, an dem alle Bezirke teilnehmen sollen, als nicht ausreichend.

Fortführung und Erweiterung der Pilotphase 2009 mit gleichbleibendem Mittelvolumen

Das ursprünglich bereits für 2009 als für alle Bezirke „offen“ geplante „Quartier nach vorn“-Verfahren sollte für 2009 zunächst noch einmal zurückgestellt und die Pilotphase 2008 bis Ende 2009 verlängert werden, dabei aber gleichzeitig weitere Bezirke einbezogen werden.

Verlängerung der Pilotphase in 2009 heißt: Mittelbereitstellung – in deutlich geringerem Umfang als 2008 – zur notwendigen Verstärkung der Qnv-Verfahren in den Pilotbezirken Reinickendorf und Pankow sowie Einbeziehung von weiteren Bezirken. Zur Einbeziehung der bisher nicht beteiligten Bezirke sollten allen 12 Bezirken in einer Informationsveranstaltung noch im I. Quartal 2009 die zentralen Ergebnisse der Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung (insbesondere Baustein Sozialraumorientierung) und die Erfahrungen aus „Quartier nach vorn“ dargestellt und bei den Bezirken für die Umsetzung der Rahmenstrategie geworben werden.

Für das Jahr 2009 steht noch einmal ein Betrag in Höhe von 150.000 € zur Verfügung.

Die Qnv-Projekte Pankow und Reinickendorf benötigen auch in 2009 eine externe Unterstützung (Moderation und Organisation von Nachfolgeveranstaltungen der Bürgerbeteiligung / Vernetzung), dies würde einem Mittelbedarf in Höhe von max. 30.000 € entsprechen. Der verbleibende Betrag in Höhe von 120.000 € könnte drei weiteren Bezirken zur Verfügung gestellt werden. Damit könnten bis Ende des Jahres 2009 insgesamt sechs Bezirke in das Verfahren einbezogen werden.

Weiterentwicklung des Verfahrens „Quartier nach vorn“ 2010/2011 mit aufgestocktem Mittelvolumen zur Unterstützung der prozesshaften Einführung der SRO

Das Verfahren Qnv soll die Einführung der SRO in allen Bezirken fördern.

Für die Einbeziehung weiterer Bezirke in das Qnv-Verfahren und damit zur Umsetzung der Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung, Baustein SRO ist daher eine Mittelaufstockung im Rahmen der Haushaltsplanung 2010/11 erforderlich. Mit den Vorbereitungen für die Durchführung eines weiterentwickelten Verfahrens muss bereits 2009 begonnen werden, dabei sind die Ergebnisse der Evaluation des Qnv-Verfahrens 2008 zu berücksichtigen. Hervorzuheben ist hier insbesondere die Mehrjährigkeit der Projektlaufzeit, die zur Erhöhung der Wirksamkeit und Absicherung von Nachhaltigkeit bereits jetzt erforderlich erscheint.

5 Weitere Empfehlungen für die Einführung der Sozialraumorientierung

Unabhängig davon, dass ein wesentliches Element der SRO - die Organisationseinheit „Sozialraumorientierte Planungscoordination“ - erst in der nächsten Wahlperiode eingeführt wird, müssen bereits jetzt grundlegende strategische Schritte für die SRO in den Bezirken eingeleitet werden. Dies betrifft die organisatorischen Rahmenbedingungen in den Bezirken (Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Zuständigkeiten, Vereinbarungen zu Verfahren der Zusammenarbeit etc.) wie die Erarbeitung von Bezirksregionenprofilen als Planungs- und Handlungsgrundlage.

Eine weitere Voraussetzung für sozialraumorientiertes, integriertes Verwaltungshandeln ist die Anpassung der Kosten-Leistungs-Rechnung, z. B. durch die Definition eines entsprechenden „Produktes“.

Die Einführung der SRO in den Bezirken sollte aus Gründen des Informations- und Wissenstransfers sowie der Qualitätssicherung für das Land Berlin auf Senatsebene begleitet werden.

6 Die Projekte „Quartier nach vorn 2008“ der Pilotbezirke im Überblick

6.1 Qnv-Projekt des Pilotbezirks Friedrichshain-Kreuzberg

„Schaffung von Grundlagen für ein Bildungsnetzwerk in Anlehnung an den „Early Excellence“-Ansatz

Das Projekt reagiert auf den Zusammenhang von Armut und geringen Bildungschancen in der Bezirksregion Südliche Friedrichstadt (Bezirksregion I). Es soll dazu beitragen, die Bildungs- und Ausbildungschancen der Kinder im Verbund vieler Akteure im Quartier und unter Einbeziehung der Eltern in Anlehnung an den 1997 in England entwickelten und zunehmend in Deutschland Anerkennung findenden „Early Excellence“-Ansatz zu verbessern.

Im Mittelpunkt des Projektes, das mit seiner Umsetzung im Januar 2009 startet und Ende September 2009 abgeschlossen sein wird, stehen der Aufbau von Kommunikationsstrukturen und Fortbildungsangeboten (Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch, Bestandsaufnahme im Bildungsbereich, Fachgespräche, Elternaktivierung) sowie themenbezogene Mikroprojekte.

Lokale Netzwerkpartnerinnen und -partner sind Kitas, Schulen, Kinder-, Jugend- und Seniorenfreizeiteinrichtungen, Familienbildungseinrichtungen, Bibliothek, Volkshochschule, Musikschule, Kultur- und Sporteinrichtungen.

6.2 Qnv-Projekt des Pilotbezirks Pankow

„Zukunftswerkstatt Weißensee und Mikroprojekte in der Bezirksregion“

Mit dem Projekt „Zukunftswerkstatt Weißensee“ und vier Mikroprojekten sollten die noch wenig verbundenen, zahlreichen Akteure, Einrichtungen und Interessengruppen in der Bezirksregion vernetzt und möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für die Mitwirkung an der lokalen Entwicklung gewonnen werden. Die erreichten Ergebnisse haben die Erwartungen der Beteiligten insbesondere bei der Zukunftswerkstatt weit übertroffen.

- **Zukunftswerkstatt „Weißenseer gestalten Weißensee“**

In der Vorbereitungsphase der Zukunftswerkstatt wurden durch „Miniwerkstätten“ die Grundlagen für Kooperation und Vernetzung gelegt. Die lokalen Akteure haben ein erstes „Bild“ der Stärken und Schwächen der Region entwickelt und erforderliche Maßnahmen aus unterschiedlichen Blickwinkeln – von Gewerbetreibenden, Vereinen, Initiativen, Bewohnerinnen und Bewohnern – aufgezeigt. Dabei spielten „Wünsche“ an die Verwaltung und materielle Aspekte eine untergeordnete Rolle. Im Mittelpunkt standen die Selbstorganisation und die Bündelung eigener Ressourcen.

Die Zukunftswerkstatt wurde unter dem Motto „Weißenseer gestalten Weißensee“ durchgeführt. Etwa 80 Personen haben sich an zwei Tagen im Dezember 2008 daran beteiligt. Neben zahlreichen Ideen wurden konkrete Partnerschaften zu deren Umsetzung und weitere Termine zur Vertiefung und Weiterarbeit verabredet. Damit dieser Prozess stabilisiert, Erfahrungen ausgewertet und die erreichten Ergebnisse gesichert werden können, ist eine finanzielle Unterstützung in geringem Umfang auch in 2009 noch dringend erforderlich (externe Begleitung für Folgekonferenz / Moderation, Öffentlichkeitsarbeit).

- **Mikroprojekte Weißensee**

- **„Von der Brache zum Kiezplatz“** Gustav-Adolf-Straße: Eine kleine Brachfläche wurde zu einem Nachbarschaftstreffpunkt gestaltet. Bewohnerinnen und Bewohner wurden an der Planung beteiligt und leisteten ganz praktische Hilfe im Rahmen von freiwilligen Arbeitseinsätzen an mehreren Wochenenden. Sie erhielten - nachdem die Probleme mit Schutt und möglichen Schadstoffen von der Gruppe selbst nicht mehr bewältigt werden konnten – durch Vermittlung des Bezirkes Unterstützung durch das THW (Geräteinsatz).
- **„Dialog der Generationen“**: In diesem Projekt organisierten Seniorinnen und Senioren bei großer Unterstützung durch die bezirkliche Geriatriebefragte, Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schüler einer Grundschule in der Region mehrere gemeinsame Projekte (Chortreffen, Schachturnier etc.). Die Beteiligten wollen das Projekt fortsetzen.
- **„Wunschsammlung“**: Im Vorfeld erstellte sog. „Wunschlisten“ von Weißenseer Bürgerinnen und Bürgern wurden aufgearbeitet und als eine Grundlage in die Zukunftskonferenz eingebracht. Durch diese Gruppe entstand auch ein Film über die Zukunftskonferenz. Die Auswertung der Wünsche wird auch in einer Ausstellung publiziert, die in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen der Bezirksregion präsentiert wird.
- **„Kunst und Sport auf der Straße“**: Von Jugendlichen der Bezirksregion wurden mobile Skaterelemente erstellt, die auf verschiedenen öffentlichen Plätzen (z. B. Antonplatz) von Jugendlichen genutzt werden können.

6.3 Qnv-Projekt des Pilotbezirks Reinickendorf:

„Der Letteplatz – Ein Wohnzimmer für alle im Kiez“

o **Ausgangssituation und Bedarf**

Der Letteplatz liegt in der Pilotregion Reinickendorf-Ost, einem Gebiet, in dem viele Menschen mit schwierigen sozialen und ökonomischen Lebenslagen wohnen. Obgleich zentraler Ort im Kiez, ist der Letteplatz kaum Ort der Begegnung und lädt wenig zum Verweilen und Spielen ein. Einen Hauptaspekt bei der Nutzbarkeit bildete das Thema subjektives Sicherheitsempfinden.

o **Zielsetzung**

Anliegen war es, den Letteplatz mit Beteiligung von Anwohnerinnen und Anwohnern, sozialen Trägern und Einrichtungen über eine kulturelle Aneignung zum „Wohnzimmer für alle im Kiez“ zu gestalten. Gewünscht wird, dass der Platz die Zusammengehörigkeit von Familien, unterschiedlichen Generationen und kulturellen Identitäten stärkt und zu einem Identifikationspunkt für das Kiez-Bewusstsein wird.

o **Vorgehen und Thematische Handlungsfelder**

Die Entwicklung des Letteplatzes im Sinne einer kulturellen Aneignung ging einher mit der Bildung und Erweiterung von Netzwerken zwischen und innerhalb der Ebenen Bezirk und Stadtteil.

Thematische Handlungsfelder für die Entwicklung des Letteplatzes und des umgebenden Kiezes sind dabei insbesondere:

- Bildung, Erziehung und Betreuung,
- Wohnen, Soziale Nachbarschaft und Sicherheit.

o **Ergebnisse bis Ende 2008**

- Für den Prozess wurde ein im Bereich Stadtteilkoordination erfahrener Träger als „Kiezmanager“ mit folgenden Aufgaben beauftragt: Vernetzung aller wichtigen Akteure, Kommunizieren der Entwicklungs- und Handlungsziele, Bindegliedfunktion zwischen der lokalen Ebene und der abteilungsübergreifenden Projektgruppe des Bezirksamtes.
- Vor Ort konnte auf bestehende Vernetzungsstrukturen freier Träger und der Schule zurückgegriffen und diese intensiviert werden. Das örtliche Wohnungsunternehmen wurde für den Prozess gewonnen, es stellt Räume für das Vorortbüro zur Verfügung.
- Spezielle Kultur-, Gesundheits- und Bildungsangebote zur „kulturellen Aneignung des Platzes“ wurden mit Hilfe von Mikroprojekten entwickelt.
- Bei der Illumination des Letteplatzes durch einen Lichtkünstler übernahmen Jugendliche der Jugendeinrichtung vor Ort die „Lichtpatenschaft“. Ergebnis: keine Vandalisierungen.
- Von Bedeutung für den Prozess war der Auftakt durch den Ideenwettbewerb, das Fest auf dem Letteplatz als Zeichen nach innen und außen (dass sich hier etwas tut) sowie

die Bürgerkonferenz am 27. November 2008, als Zeichen für die Fortführung des Prozesses.

- Das vielfältige Engagement der Verwaltung hat sehr gute Voraussetzungen für die Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement geschaffen.
- Es ist geplant, die kulturelle Aneignung mit baulich-investiven Maßnahmen zu unterstützen. Die bezirkliche Investitionsplanung sieht die bauliche Umgestaltung für das Jahr 2011 vor, evtl. wird diese vorgezogen.
- Mit Senatsbeschluss vom 16. Dezember 2008 wird das Gebiet Letteplatz (ergänzt um Teile des Gebiets Schäfersee) in die Kulisse des Förderprogramms „Soziale Stadt“ aufgenommen und in 2009 ein Quartiersverfahren Prävention (Kat. III) eingerichtet. Da das Qnv-Projekt im Dezember 2008 endet, der Start des Quartiersverfahrens Soziale Stadt nicht vor dem Frühsommer 2009 umsetzbar sein wird, ist im Sinne von Nachhaltigkeit und Verstetigung des angeschobenen Vernetzungsprozesses am Letteplatz eine finanzielle Unterstützung in geringem Umfang bis zum Start des Quartiersverfahrens dringend erforderlich.